

## Impuls für die Woche ab Karnevals-Sonntag, den 27. Februar 2022

### Alles hät sing Zick,

so lautet das Motto der diesjährigen Karnevalssession, die wir – zum zweite Mal – nur „janz höösch feere künne“.

„**Alles hät sing Zick**“ ist aber – das wissen Sie sicher – nicht dem gleichnamigen Lied der Bläck Föös entliehen, sondern Motto und Lied beziehen sich auf einen Text aus dem Alten Testament, genauer aus dem Buch Kohelet, bzw. dem Buch der Prediger.

Das Motto des Kölschen Fasteleer der Bibel entliehen, ganz bestimmt ein Grund, sich den Text einmal anzuschauen:

Alles hat seine Stunde.  
Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit:  
eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben,  
eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Ausreißen der Pflanzen,  
eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen,  
eine Zeit zum Niederreißen und eine Zeit zum Bauen,  
eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen,  
eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz;  
eine Zeit zum Steinewerfen und eine Zeit zum Steine sammeln,  
eine Zeit zum Umarmen und eine Zeit, die Umarmung zu lösen,  
eine Zeit zum Suchen und eine Zeit zum Verlieren,  
eine Zeit zum Behalten und eine Zeit zum Wegwerfen,  
eine Zeit zum Zerreißen und eine Zeit zum Zusammennähen,  
eine Zeit zum Schweigen und eine Zeit zum Reden,  
eine Zeit zum Lieben und eine Zeit zum Hassen,  
eine Zeit für den Krieg und eine Zeit für den Frieden.

Wenn jemand etwas tut - welchen Vorteil hat er davon, dass er sich anstrengt?  
Ich sah mir das Geschäft an, für das jeder Mensch durch Gottes Auftrag sich abmüht.

Das alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit.  
Überdies hat er die Ewigkeit in ihr Herz hineingelegt,  
doch ohne dass der Mensch das Tun, das Gott getan hat,  
von seinem Anfang bis zu seinem Ende wiederfinden könnte.

Ich hatte erkannt:  
Es gibt kein in allem Tun gründendes Glück,  
es sei denn, ein jeder freut sich und so verschafft er sich Glück, während er noch lebt,  
wobei zugleich immer, wenn ein Mensch isst und trinkt  
und durch seinen ganzen Besitz das Glück kennenlernt, das ein Geschenk Gottes ist.

Jetzt erkannte ich:  
Alles, was Gott tut, geschieht in Ewigkeit.  
Man kann nichts hinzufügen und nichts abschneiden  
und Gott hat bewirkt, dass die Menschen ihn fürchten.  
Was auch immer geschehen ist, war schon vorher da,  
und was geschehen soll, ist schon geschehen  
und Gott wird das Verjagte wieder suchen.

(Prediger 3, 1-15 in der Einheitsübersetzung von 2016)

Ich mag den Text aus Kohelet sehr. Im ersten Teil ist er ein wunderbares Gedicht, im zweiten Teil voll rätselhafter Botschaften. Aber ich frage mich: Was will, was kann mir dieser uralte Text (er soll 300 vor Christi Geburt entstanden sein) heute noch sagen?

Das fiel mir dazu ein:

**Alles hat seine Zeit** – das klingt ein bisschen wie das Kölsche Grundgesetz:

Et kütt, wie et kütt, do kannste nix maache.

Also lege ich meine Hände in den Schoss und warte mal ab.

Aber das meint Kohelet sicher nicht.

**Alles hat seine Zeit** heißt nämlich auch, dass es eine Zeit für die Arbeit, für das Anpacken, für das Aufbauen, für die Mühe gibt. Kohelet wusste aus eigener Erfahrung, dass Menschen schon immer arbeiten, anpacken, aufbauen, sich mühen mussten, um zu (über)leben.

Und als Prediger war er sicher der Überzeugung, dass jeder Mensch in der Lebenszeit, die er hat, einen Auftrag von Gott hat: „Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun ...“, heißt es in einem Gebet aus dem 14. Jahrhundert.

**Alles hat seine Zeit**, damit legt uns Kohelet eine gewisse Gelassenheit ans Herz, was das Leben und die Zeit angeht. Wir sind nicht die Herrscher über die Zeit, die Zeit gehört allein Gott und er hat für alles eine Zeit gemacht.

Uns gehört nur der Augenblick, das hier und jetzt. Die Vergangenheit können wir nicht mehr ändern und die Zukunft liegt nur ganz begrenzt in unserer Hand: Fast zwei Jahre Corona-Pandemie haben unzählige Pläne zu Makulatur werden lassen.

Uns gehört der Augenblick, die Stunde, der Tag, der vor uns liegt, diese Zeitspanne können wir gestalten, sicher nicht immer frei bestimmt, weil z.B. unsere Arbeit von anderen beeinflusst wird und sicher nicht immer freiwillig, wer wäre nicht schon einmal montagsmorgen am liebsten im Bett liegen geblieben.

Aber es ist unsere Entscheidung, wie wir mit der Zeit und der Arbeit darin umgehen:

Wenn wir morgens im Stau stehen, dann können wir uns ärgern und mit Sorge daran denken, was wir alles nicht mehr schaffen werden, aber wird der Stau dadurch kürzer?

Wir könnten auch im Autoradio nach schöner Musik suchen.

**Alles hat seine Zeit** heißt für mich auch: Ich darf, ich soll vielleicht sogar mir Zeit für das nehmen, was zu tun ist und nicht versuchen, alles gleichzeitig zu machen. „Gott schuf die Zeit – von Hetze hat er nichts gesagt“, sagt ein altes Sprichwort.

Die Idee, man müsse alles gleichzeitig machen, müsse multitasking-fähig sein, ist eigentlich unmenschlich, weil sie der menschlichen Natur widerspricht. Vielleicht macht führt das auch zu dem Stress, unter dem wir alle leiden.

Gott sein Dank wollen immer mehr Menschen da nicht mehr mitmachen und immer mehr Chefs merken, dass Menschen, die in Ruhe arbeiten können, besser arbeiten.

**Alles hat seine Zeit** ist eine Erfahrung, die wir in unserem Leben alle machen müssen:

Wir kennen Zeiten großer Traurigkeit und Zeiten großer Freude und wir wissen ganz sicher, dass solche Zeiten auch immer wiederkehren.

Es ist deshalb kein billiger Trost, einem Trauernden zu sagen: „Nach der Zeit zum Weinen wird auch wieder eine Zeit zum Lachen kommen“, im Gegenteil, es ist die Erinnerung an eine Zusage Gottes, der für alles eine Zeit gemacht hat.

**Alles hat seine Zeit** - wenn Kohelet sogar Zeiten für das Lachen und für den Tanz erwähnt, dann darf ich ohne schlechtes Gewissen irgendwann am Tag auch die Arbeit ruhen lassen und die Füße hochlegen, mir meine Zeit nehmen, ohne schon gleich an den nächsten Tag zu denken: „Sorgt Euch also nicht morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug an seiner eigenen Plage“ sagt uns Jesus Christus (Mt 6,34)



Diesen Impuls hat Michael Paetzold verfasst.